Amateurtheater auf hohem Niveau: «Biedermann und die Brandstifter» im Stadttheater

Brandgefährliche Bourgeoisie

Der Kleinen Bühne Schaffhausen ist mit einer Mundartfassung von Max Frischs erfolgreichstem und zeitlosem Bühnenstück ein grosser Wurf gelungen. Unbedingt zu empfehlen.

■ Mattias Greuter

Am Ende, nach der Katastrophe, weiss das Publikum: Wir kennen Gottlieb Biedermann. Vielleicht ist er sogar ein Teil von uns.

Die Kleine Bühne Schaffhausen wagt sich wieder auf die grosse Bühne des Stadttheaters und an das keine 70 Seiten kleine und doch grosse «Lehrstück ohne Lehre» von Max Frisch. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Amateurgruppe meistert diese Herausforderung mit Bravour und zeigt eine wahre Glanzleistung.

Es dauert kaum eine Minute, bis sich die Skepsis verflüchtigt, die das Wort «Mundartfassung» im Programmheft vielleicht ausgelöst hat. Regisseur René Egli hat den Text – wie zuletzt für «Einer flog über das Kuckucksnest» – bearbeitet und übersetzt. Doch die Mundart nimmt dem Stück nichts von seiner Dramatik. Fast möchte man den kleinen Frevel aussprechen, der Text des Zürchers Frisch gewinne durch das sonore Bärndüütsch von Ruedi Meyers Biedermann noch an Authentizität.

Die Zündschnur ist verlegt, doch Gottlieb Biedermann (Ruedi Meyer, stehend) trinkt mit den Brandstiftern Wein – nur seine Frau Babette ist besorgt.

Ein echter Bourgeois

Der brave Bürger Gottlieb Biedermann poltert am Stammtisch über Brandstifter, die das Land in Angst und Schrecken versetzen, und er hasst Hausierer. Trotzdem gewährt er zwei zwielichtigen Gestalten Gastrecht in seinem Haus. Auch als immer klarer wird, dass sie von seinem Estrich aus die Stadt anzünden wollen, sieht er die schreckliche Wahrheit nicht: Zuerst kann er nicht, dann will er nicht.

Er lässt sich von den ihm völlig überlegenen Gaunern zunächst übertölpeln, will nicht als der Spiesser gelten, der er ist, verkennt dann auch die deutlichsten Omen und direkte Warnungen und bleibt sogar Komplize, als die Brandstifter ihren Plan geradeheraus beschreiben. Einer von ihnen fasst zusammen: «Scherz isch di drittbescht Tarnig. Die zweitbescht Sentimentalität. Aber di bescht und sicherscht Tarnig isch immer no di rein und blutt Woret. Komischerwiis. Die glaubt niemert.»

Gottlieb Biedermann ist dumm und feige, doch Max Frisch schrieb nicht nur über Dummheit und Feigheit, sondern über subtilere Schwächen, die das Menschsein ausmachen. Biedermann ist geradezu übertrieben menschlich; eitel, ängstlich, stolz, konservativ, eigennützig, unehrlich zu anderen und zu sich selbst, Akzeptanz und Bestätigung suchend und deshalb: manipulierbar.

Erstaunlich real präsentiert

Diese raffinierte Figur ist kein schauspielerisches Zuckerschlecken, und Ruedi Meyer stellt einen grossartigen Gottlieb Biedermann dar. Der von Frisch überzeichnete Bourgeois wirkt erstaunlich natürlich, so dass man spürt: Es gibt diese Leute.

Meyers Biedermann ist zwar Herz, Lunge und Stimmband des Stücks, doch er braucht die Aufführung nicht zu tragen: Alle grösseren Rollen überzeugen, wobei insbesondere Martin Dietschi als Brandstifter Josef Schmitz und Doris Surbeck als Babette Biedermann auffallen.

Die unbarmherzig knappen Dialoge mit Überraschungen manchmal fast im Sekundentakt sind bei der Premiere am vergangenen Freitag perfekt gelungen, ebenso der Spagat, das Publikum bei hohem Tempo nicht zu überfordern. Dazu ein präzise choreographierter Chor, ein knappes, aber wirkungsvolles Bühnenbild und einfache Theatertricks, mit grossem Effekt eingesetzt – schon steht das Spektakel, das trotz schweren Stoffs fast leichtfüssig wirkt.

Dabei hilft, dass politische Anspielungen auf die Gegenwart zwar vorhanden

Der klassische Chor gehört zu den Höhepunkten dieser Biedermann-Inszenierung. Links zu sehen: Die Premiere wurde in Gebärdensprache übersetzt. Fotos: zVg

sind, dem Publikum aber nicht unter die Nase gerieben werden. So bleibt Frischs Text, was er immer war: als Parabel anwendbar auf politische Aktualitäten, aber kein Gleichnis; nicht für die Machtübernahme von Kommunisten oder Nazis und auch nicht für heutige Politkatastrophen.

Kurzum eine Glanzleistung

Mit einer adäquaten Mischung aus Gelächter und Nachdenklichkeit hat das Premierenpublikum die Inszenierung aufgenommen. Ein Zeichen dafür, dass die Balance zwischen Humor und Tiefsinn den Weg von Frischs Papier auf die Bühne des Stadttheaters geschafft hat – eine grosse Leistung der Kleinen Bühne. Wer Theater liebt, sollte sich diese «Brandstifter» nicht entgehen lassen. Wer Max Frisch schätzt, erst recht nicht.

Weitere Aufführungen: Samstag, 22.9., 17.30 Uhr (im Anschluss Künstlergespräch mit René Egli), Sonntag, 23.9., 17.30 Uhr, Donnerstag, 27.9., 19.30 Uhr. Reservation empfohlen.